

**Prof. Dr. Axel A. Weber**  
Präsident  
der Deutschen Bundesbank

**Perspektiven des deutschen Kreditgewerbes**

Vortrag vor der Vertreterversammlung  
der Frankfurter Volksbank eG  
in Frankfurt am Main  
am 30. März 2009

– Es gilt das gesprochene Wort –

Seite 1 von 13

---

## INHALT

1	Begrüßung .....	2
2	Auswirkungen der Finanzkrise auf die deutsche Wirtschaft .....	3
3	Schlussfolgerungen für die deutschen Banken .....	7
4	Fazit .....	13

### 1 **Begrüßung**

Sehr geehrte Damen und Herren,

bereits im August 2007 begannen die Verwerfungen an den globalen Finanzmärkten. Mit der Insolvenz von Lehman Brothers im September 2008 haben sie sich zu einer veritablen Finanzkrise verschärft. Die Weltwirtschaft ist mittlerweile von einem kräftigen konjunkturellen Abschwung erfasst worden.

Solchen drastischen Veränderungen im finanziellen und realwirtschaftlichen Umfeld konnten sich auch die deutschen Banken nicht entziehen. Dies gilt für die Kreditgenossenschaften und Sparkassen sicherlich weniger als für die Kredit-, Landes- und genossenschaftlichen Zentralbanken. Aber die deutlichen Preisrückgänge in fast allen Finanzmarkt-Segmenten und die aus der Finanzkrise resultierenden realwirtschaftlichen Folgen dürften wohl eine Herausforderung für jede Bank darstellen.

Ich möchte im Folgenden zwei Themen ansprechen: Wie wirkt sich die Finanzkrise auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland aus? Vor welchen Herausforderungen stehen die deutschen Banken? Wie Sie sehen, ist in diesem Katalog ein Thema mit Absicht nicht enthalten: meine aktuelle geldpolitische Einschätzung. Der Grund dafür ist, dass wir im Eurosystem vereinbart haben, uns in der Woche vor einer geldpolitischen Sitzung des EZB-Rats nicht zu aktuellen Fragen der Geldpolitik zu äußern.

## 2 Auswirkungen der Finanzkrise auf die deutsche Wirtschaft

Die Weltwirtschaft befindet sich in einer schweren Rezession. Schätzungen des Internationalen Währungsfonds zufolge wird die globale Wirtschaftsleistung dieses Jahr erstmals seit Ende des Zweiten Weltkriegs schrumpfen. Damit endet abrupt eine lange Phase sehr dynamischen globalen Wachstums. Sicher, im weltwirtschaftlichen Gefüge zeigten sich bereits seit längerem eine Reihe von Schwachstellen. Außerdem hatte der globale Konjunkturzyklus bereits ein reifes Stadium erreicht. Nicht zuletzt trugen auch die anhaltenden Korrekturen an einigen Immobilienmärkten sowie die bis dahin kräftigen Preisschübe bei Energie und Nahrungsmitteln zur Beruhigung der Konjunktur im Sommerhalbjahr 2008 bei. Mit der drastischen Zuspitzung der Finanzkrise im Herbst 2008 verstärkte sich der Abwärtstrend aber rasant. Die Schwellen- und Entwicklungsländer konnten sich dem Sog, der von den Industrieländern ausging, nicht entziehen. Die konjunkturelle Abwärtsentwicklung erfolgt damit weltweit weitgehend synchron.

Deutschland ist von dem Einbruch der globalen Aktivität besonders stark betroffen. Dies ist vor allem auf den hohen Offenheitsgrad der deutschen Wirtschaft zurückzuführen. Während sich die Summe von Importen und Exporten in der ersten Hälfte der neunziger Jahre noch auf weniger als 50% des BIP belief, waren es zuletzt 88%. Die Welthandelsorganisation (WTO) rechnet in diesem Jahr mit einem außergewöhnlich scharfen Einbruch des Welthandels um 9%. Deutschland, das 2008 zum sechsten Mal hintereinander Exportweltmeister im Warenhandel wurde, dürfte dies deutlich zu spüren bekommen.

Hinzu kommt, dass im deutschen Exportsortiment ein großer Anteil von Investitionsgütern enthalten ist. Aufgrund der rasant verschlechterten Auftragslage vor allem aus dem Ausland drosselte die Industrie ihre Produktion beträchtlich. Gerade die Automobilindustrie ist von dem globalen Rückgang

der Nachfrage hart getroffen. Zudem hielten sich die Unternehmen vor dem Hintergrund der frei gewordenen Produktionskapazitäten zuletzt mit Neuinvestitionen spürbar zurück.

Der private Verbrauch konnte diese Lücke nicht schließen. Trotz der Entspannung an der Preisfront verharrten die privaten Konsumausgaben im letzten Quartal 2008 preisbereinigt auf dem Vorquartalsniveau. Damit zogen es die privaten Haushalte vor dem Hintergrund der eingetrübten Konjunkturperspektiven vor, ihre Ersparnisbildung erneut zu erhöhen.

Das Zusammenspiel dieser Faktoren erklärt, warum die Wirtschaftsleistung in Deutschland zuletzt stark zurückgegangen ist. Saison- und kalenderbereinigt sank das reale BIP im vierten Quartal 2008 um 2,1% gegenüber dem Vorquartal, nach Rückgängen von jeweils 0,5% in den beiden Quartalen zuvor. Damit befand sich die deutsche Wirtschaft zum Jahresende 2008 deutlich im Bereich der Unterauslastung.

Die Ausgangssituation für das Jahr 2009 ist somit ungünstig. Zudem signalisiert das aktuelle Indikatorenbild einen weiteren kräftigen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Aktivität im ersten Quartal 2009. Die Auftragseingänge aus dem Ausland und in der Industrie befinden sich ebenso auf Talfahrt wie die Industrieproduktion. Die Exporterwartungen der Unternehmen sind weiterhin äußerst pessimistisch. Auch die Lagebeurteilung der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe hat sich laut ifo-Geschäftsklimaindex im März weiter verschlechtert.

Dies alles deutet darauf hin, dass der BIP-Rückgang im ersten Quartal 2009 noch stärker ausfallen könnte als im Schlussquartal 2008. Von daher ist auch für das Gesamtjahr 2009 ein BIP-Rückgang in beträchtlicher Höhe zu erwarten.

Der Konjunkturunbruch hat den deutschen Arbeitsmarkt inzwischen erreicht. Die Arbeitslosigkeit ist in den vergangenen Monaten deutlich gestiegen (seit dem Tiefstand im Oktober 2008 um knapp 140.000 Personen); mit 7,9% blieb die saisonbereinigte Arbeitslosenquote im Februar aber noch vergleichsweise gering.

Nun entspricht es durchaus bekannten Mustern, dass die Entwicklung am Arbeitsmarkt dem Konjunkturzyklus hinterherläuft. Dennoch reagiert der Arbeitsmarkt zurzeit auffallend langsam auf den konjunkturellen Abschwung. Dies überrascht gerade vor dem Hintergrund, dass der deutsche Arbeitsmarkt durch die Reformen der vergangenen Jahre flexibler geworden ist. Reformen wie die Deregulierung der Leiharbeit oder die Erleichterungen bei befristeten Beschäftigungsverhältnissen sollten den Arbeitsmarkt eigentlich ein Stück „amerikanischer“ gemacht haben, mit schnelleren Einstellungen, aber auch schnelleren Entlassungen.

Stattdessen ist zu beobachten, dass die deutschen Unternehmen bislang in einem außergewöhnlich hohen Maß Arbeitskräfte horten. Zum einen wird umfangreich vom Instrument der Kurzarbeit Gebrauch gemacht. So ist die Anzahl der von Kurzarbeit betroffenen Personen von September auf Dezember 2008 sprunghaft um 220.000 auf 270.000 gestiegen. Zum anderen gibt noch keine Evidenz für den vielfach erwarteten abrupten, branchenübergreifenden Abbau der Leiharbeit – auch wenn sich die Anzeichen für eine überproportionale Freisetzung von Leiharbeitnehmern mehren.

Eine plausible Erklärung für das in Deutschland zu beobachtende Horten von Arbeitskräften ist meines Erachtens, dass die Schärfe des gegenwärtigen Konjunkturunbruchs immer wieder unterschätzt wurde. Die Frequenz und das Ausmaß, mit denen die Wachstumsprognosen sowohl in Deutschland als auch weltweit nach unten revidiert wurden, sprechen hier Bände. Unternehmen, die darauf hoffen, dass der Zeithorizont der konjunkturellen Durststrecke überschaubar bleibt, dürften ihre Arbeits-

kräfte nicht so schnell frei setzen – zumal die Inanspruchnahme von Kurzarbeit durch das Konjunkturpaket II der Bundesregierung noch erleichtert wurde. Im Umkehrschluss folgt daraus natürlich, dass dem deutschen Arbeitsmarkt ein massiver Rückschlag drohen könnte, falls die Hoffnungen der Unternehmen auf Dauer enttäuscht werden.

Das Datieren von konjunkturellen Wendepunkten ist schon im Allgemeinen mit einiger Unsicherheit behaftet. Aber in diesen turbulenten Zeiten ist die Unsicherheit besonders groß. Wir haben in der Vergangenheit beobachten können, dass Anpassungsprozesse im Zuge von Korrekturen an den Immobilien- und Finanzmärkten einen überdurchschnittlich langen Zeitraum benötigen. Dies gilt umso mehr, wenn sich das Zusammenspiel von negativen finanz- und realwirtschaftlichen Effekten wechselseitig verstärkt.

Um das Risiko einer derartigen Abwärtsspirale zu begrenzen, hat die Politik weltweit mit einem außergewöhnlich großen Bündel an stützenden Maßnahmen reagiert: Zur Vermeidung systemischer Risiken wurden in zahlreichen Ländern – und auch in Deutschland – rasche und umfangreiche Rettungsschirme zur Stabilisierung der Finanzsysteme aufgelegt. Die Notenbanken haben ihre Liquiditätsoperationen stark ausgeweitet und die Leitzinsen deutlich gesenkt; dies kommt einem erheblichen expansiven Effekt auf die Wirtschaft gleich. Viele Regierungen – so auch die deutsche – haben umfangreiche Konjunkturpakete geschnürt.

Diese Maßnahmen sollten zunehmend Wirkung zeigen. Der Effekt wird umso stärker sein, wenn ein ausreichendes Vertrauen in die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen erhalten bleibt und Finanzmarktakteure und Regulierung aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und die Rahmenbedingungen an den globalen Finanzmärkten konsequent anpassen.

In Deutschland deuten Modellsimulationen darauf hin, dass das Konjunkturpaket II der Bundesregierung einen merklichen Stabilisierungseffekt in diesem und im kommenden Jahr ausüben wird. Zwar werden die staatlichen Maßnahmen die kurzfristig absehbaren Verluste im Auslandsgeschäft bei Weitem nicht kompensieren können. Jedoch sollten die beiden deutschen Konjunkturpakete dazu beitragen, die inländische Nachfrage zu stützen und dadurch die Wirkung der rezessiven Einflüsse zu mildern.

Auch angesichts der massiven globalen geld- und fiskalpolitischen Impulse halte ich es für ein realistisches Szenario, dass sich die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland im weiteren Jahresverlauf stabilisieren wird. Potenzial für eine langsame Erholung der deutschen Wirtschaft sehe ich indes erst im nächsten Jahr.

### **3 Schlussfolgerungen für die deutschen Banken**

Die globale Finanzkrise ist keine Krise der deutschen Banken – auch, wenn dies nach den Schieflagen zweier deutscher Institute im August 2007 für das internationale Publikum zunächst den Anschein gehabt haben mag. Dennoch hat die Risikotragfähigkeit einiger deutscher Banken während der Finanzkrise stark gelitten. Vor allem nach der generellen Neubewertung der Risiken im letzten Herbst sind die Verluste und Wertberichtigungen auf Engagements und Wertpapiere sprunghaft angestiegen.

Analog zu den Bankenrettungsmaßnahmen in vielen anderen Staaten sah sich die Bundesregierung im Oktober letzten Jahres gezwungen, mit dem „Sonderfonds Finanzmarktstabilisierung“, kurz SoFFin, eine solide und systemische Grundlage zu schaffen, um das deutsche Finanzsystem zu stabilisieren. Der SoFFin kann von grundsätzlich solvenzfähigen Instituten in Anspruch genommen werden, die im Zuge der Finanzkrise in Liquiditätsschwierigkeiten geraten sind. Umfangreiche Garantien

dienen dazu, etwaigen Refinanzierungsschwierigkeiten von Finanzinstituten an Wholesale-Märkten zu begegnen. Der Fonds kann sich zudem durch Aufstockung des Eigenkapitals an Finanzunternehmen beteiligen und Risikopositionen von diesen übernehmen. Diese der Bereinigung von Bankbilanzen dienenden Maßnahmen sollen maßgeblich zur Überwindung der Vertrauenskrise im deutschen Finanzsystem beitragen. Die Bundesbank hat bei der Errichtung des SoFFin umfangreiche Aufbauhilfe geleistet. Durch den Finanzmarktstabilisierungsfonds ist es gelungen, die latente Unsicherheit über mögliche Schief lagen im deutschen Bankensektor aus dem Weg zu räumen. Hierin liegt sein Erfolg.

Es sind aber nicht nur die direkten Belastungen aus der Finanzkrise, mit denen die Kreditwirtschaft zu kämpfen hat. Banken werden in der näheren Zukunft ganz allgemein mit ungünstigeren Ertragsperspektiven rechnen müssen. Zum einen werden Konjunkturrisiken in den kommenden Monaten eine zunehmend größere Rolle spielen. Denn vor dem Hintergrund des globalen Wirtschaftsabschwungs, zunehmender Unternehmensinsolvenzen und steigender Arbeitslosigkeit dürfte die Kreditqualität der Schuldner weltweit und auch in Deutschland zurückgehen. Zum anderen dürften sich die Ergebnisse im Eigenhandel und im Beratungsgeschäft der Banken angesichts der schlechten Wirtschafts- und Finanzlage abschwächen. All dies wird in den Erfolgsrechnungen aller deutschen Bankengruppen deutliche Spuren hinterlassen.

In einem von hoher Unsicherheit geprägten Umfeld tragen hohe Eigenkapitalquoten dazu bei, das Vertrauen der Finanzmarktteilnehmer wieder zurückzugewinnen. Nicht zuletzt auch auf Druck der internationalen Finanzmärkte sind Banken daher bestrebt, ihre Kernkapitalquoten weit über die regulatorischen Vorgaben zu erhöhen, also Kapitalpuffer oberhalb der regulatorischen Eigenkapitalerfordernisse aufzubauen. Damit einher geht in Zeiten von knappem und teurem Eigenkapital zwangsläufig ein Deleveraging.



Bei den deutschen Banken hat der aktive Abbau von Aktiva die Kreditvergabe in der Breite noch nicht erfasst. Die Kreditdynamik in Deutschland zeigt sich weiterhin recht widerstandsfähig. Die Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen wurden im Januar noch leicht aufgebaut. Zwar haben in Deutschland laut dem Bank Lending Survey die bereits in den Vorquartalen beobachteten Verschärfungen der Kreditvergabekonditionen vor allem im Kreditgeschäft mit Unternehmen deutlich an Breite gewonnen. Sie bleiben jedoch weiterhin hinter denen für den gesamten Euro-Raum zurück. Auch andere aktuelle Umfragen zur Kreditvergabe von Banken an inländische Unternehmen lassen derzeit nicht auf eine allgemeine Kreditverknappung in Deutschland schließen. Allerdings wurden teilweise große Unterschiede zwischen den Wirtschaftszweigen und Unternehmensklassen festgestellt. Für die nächsten Monate ist angesichts des scharfen Konjunkturabschwungs in Deutschland wohl mit einer Verschlechterung der Situation zu rechnen.

Ich möchte jedoch betonen, dass zu dem verlangsamten Kreditwachstum sowohl angebotsseitige als auch nachfrageseitige Faktoren beitragen. Bei letzteren ist vor allem die sinkende Nachfrage nach Krediten von Seiten der Haushalte und Unternehmen zu nennen. Aktuelle Umfragen zum Konsumenten- und Produzentenvertrauen deuten darauf hin, dass sich die Abschwächung der Kreditnachfrage weiter fortsetzen wird. Bislang spricht also viel dafür, dass die Zurückhaltung der Banken bei der Kreditvergabe Teil des notwendigen betriebswirtschaftlich getriebenen Korrekturprozesses ist. Um das Risiko eines negativen Feedback-Effekts zwischen dem Finanzsektor und der Realwirtschaft zu reduzieren, wäre es aus volkswirtschaftlicher Sicht wichtig, dass die Kreditnachfrage von Schuldnern, insbesondere solcher mit einer guten Bonität, auch weiterhin bedient wird.

Allein mit der Beschaffung von Eigenkapital und einem Deleveraging ist es indes nicht getan. Die Finanzkrise war zu tief, um nach einem bilanziellen Anpassungsprozess wieder zu einem „business as usual“ überzugehen. So sind derzeit weltweit Verschiebungen in den Geschäftsmodellen der Banken festzustellen. Die Finanzkrise hat in der Kreditwirtschaft einige Schwächen erbarmungslos of-

fengelegt. Um das Vertrauen der Finanzmarktteilnehmer zurückzugewinnen, sind tragfähige Zukunftskonzepte erforderlich.

Es ist davon auszugehen, dass die Bankenwelt künftig weniger hoch verschuldet und dafür besser mit Eigenkapital und Liquidität ausgestattet sein wird. Darüber hinaus muss das Finanzsystem in wichtigen Teilbereichen wieder zu einer weniger riskanten Fristentransformation finden. In den letzten Jahren wurden zu viele langfristige Aktiva über teils volatile Konstruktionen sehr kurzfristig refinanziert. Dieses Geschäftsmodell wurde in den letzten Monaten durch die Märkte in Frage gestellt – und dies muss Konsequenzen haben. Auch die Welt der Finanzinnovationen dürfte erst einmal farbloser werden. Denn Transparenz und Akzeptanz dieser Instrumente lassen sich vorerst nur durch Korrekturen der Anreizstrukturen und eine Reduzierung der Komplexität erreichen.

Über die Zukunft des Investmentbanking wird neu entschieden werden; dies ist in den USA am deutlichsten zu beobachten. Generell bleibt jedoch abzuwarten, ob der derzeitige Rückgang der Geschäftstätigkeit in Bereichen wie M&A oder strukturierten Finanzprodukten sowie das Zurückfahren des Eigenhandels nur temporäre oder dauerhafte Phänomene sind. Wie so oft sind sicher Elemente von beidem relevant.

Quasi spiegelbildlich zur gedämpften Entwicklung des Investmentbankings gewinnt das Retail Banking wieder an Attraktivität. Der Wunsch nach einer breiteren Basis im Kleinkundengeschäft, das heißt nach einer stabileren, da granulareren Refinanzierung, intensiviert den Wettbewerb für Retail-Einlagen und treibt die Retailzinsen in die Höhe.

Um es in einem Satz zusammenzufassen: Banking wird zunächst einmal traditioneller und der Kampf um Kunden wird die Käuferseite des Marktes stärken.

Das Bankgeschäft wird auch weniger Ertrag abwerfen. Denn höhere Risikoprämien, Kapital- und Liquiditätspuffer müssen finanziert werden. Diese Änderungen stellen nach den Übertreibungen der Vorjahre letztlich aber nur wieder ein Stück Normalität her. Daher bin ich zuversichtlich, dass das aus diesem Prozess erwachsende Finanzsystem wieder voll funktionsfähig sein wird; es wird nur anders funktionieren als zuletzt. Sicherheit und Sicherheiten werden wieder eine größere Rolle spielen.

Lassen Sie mich aber noch konkreter werden: Das deutsche Bankensystem galt lange Zeit als stressresistent und stabil, insbesondere auch wegen seiner großen Anzahl an Universalbanken und seiner Drei-Säulen-Struktur. Gerade bei den Genossenschaftsbanken und Sparkassen haben sich die lokale Bindung und die geringe Größe der Institute während der Finanzkrise bislang als Risiko abschirmend und damit stabilisierend erwiesen. Dabei ist beiden Bankengruppen zugute gekommen, dass sie an dem teilweise überzogenen Wettlauf nach Rendite – nicht zuletzt aufgrund ihrer Eigentümerstruktur – nicht teilgenommen haben.

Wirkliche Gewinner kann es bei einer Krise dieses Ausmaßes jedoch nicht geben. Auch wenn Kreditgenossenschaften und Sparkassen derzeit relativ gut dastehen, lässt sich das Ausmaß der noch folgenden Wertberichtigungswelle aus dem Kreditgeschäft noch nicht abschätzen. Zwar sind die deutschen Unternehmen und privaten Haushalte im internationalen Vergleich recht gut aufgestellt und insbesondere nicht übermäßig hoch verschuldet. Eine weltweite Rezession dieses Ausmaßes wird aber auch ihre Bonität auf die Probe stellen.

Darüber hinaus sollte nicht vergessen werden, dass auch der Sektor der Verbundinstitute nicht frei von Schwachstellen ist. Ich meine hiermit insbesondere den seit Jahren zu beobachtenden beharrlichen Rückgang der Zinsspanne. So ist der Zinsüberschuss im Verhältnis zur durchschnittlichen Bilanzsumme im Genossenschaftssektor innerhalb der letzten zehn Jahre von 2,56% im Jahr 1998 auf

2,05% im Jahr 2008 gesunken. Im Sparkassensektor ist im gleichen Zeitraum ein ähnlich deutlicher Rückgang der Zinsspanne von 2,52% auf 1,96% zu beobachten.<sup>1</sup>

Nun ist es durchaus möglich, rückläufige Ertragskomponenten zu einem gewissen Teil durch eine Reduzierung der Verwaltungskosten zu kompensieren. Der Genossenschaftssektor hat auf diesem Weg schon viel erreicht. Die Anzahl der genossenschaftlichen Kreditinstitute hat sich in den letzten 10 Jahren in etwa halbiert – mit knapp 1.200 Instituten bleibt sie freilich hoch. Die Konsolidierung der Zentralinstitute wurde deutlich beherzter vorangetrieben als im Sparkassensektor – auch wenn der letzte Schritt zur Bildung eines einheitlichen Spitzeninstituts gerade erneut ins Stocken zu geraten droht. Schließlich ist das Outsourcing von Back-Office-Tätigkeiten weiter vorangekommen. Gerade durch die Kooperation im Verbund lassen sich signifikante Skaleneffekte realisieren, ohne dass die rechtliche Selbstständigkeit der einzelnen Institute in Frage gestellt werden muss.

Die Möglichkeiten zu weiteren Kosteneinsparungen in all diesen Bereichen sind jedoch noch nicht erschöpft. Zwar hat die Finanzkrise sehr deutlich gezeigt, dass das Klischee „big is beautiful“ in der Realität nicht immer zutrifft. Dennoch bringt die dezentrale Aufstellung der Kreditgenossenschaften und Sparkassen beim Thema „Losgrößen“ auch Nachteile mit sich. Insofern ist die relativ hohe Aufwand-Ertrag-Relation der Verbundinstitute, gerade auch in der Gruppe der Kreditgenossenschaften, als mahnender Hinweis auf weiteren Reformbedarf zu verstehen.

Diese Reformen sollten sich aber nicht nur auf der Aufwandsseite abspielen. Zur dauerhaften Steigerung der operativen Ertragskraft ist es mit Kosteneinsparungen allein nicht getan. Angesichts der anhaltend rückläufigen Zinsspannen sollten Kreditgenossenschaften wie Sparkassen trotz der Fi-

---

<sup>1</sup> Siehe Jahrespressekonferenz des Bundesverbands der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) vom 25. März 2009, Bilanzpressekonferenz des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV) vom 18. März 2009 sowie Berechnungen der Deutschen Bundesbank (vgl. „Die Ertragslage der deutschen Kreditinstitute“, jährlicher Artikel im Monatsbericht September der Deutschen Bundesbank).

---

nanzkrise nicht versäumen, Wege zu finden, um ihre operative Ertragsbasis umfassend und nachhaltig zu stärken. Dies ist in dieser Zeit sicherlich nicht einfach. Das krisenbedingte Interesse der Kreditbanken insbesondere im Einlagengeschäft erhöht den ohnehin schon intensiven Wettbewerb um deutsche Retailkunden weiter und erschwert die Stabilisierung des Zinsüberschusses. Der partielle Rückzug früher wichtiger ausländischer Wettbewerber aus dem deutschen Markt sorgt hier sicherlich nur temporär für Entspannung. Auch zeigen die Ergebnisse des letzten Jahres, dass der Provisionsüberschuss in einem von allgemeiner Vorsicht geprägtem Umfeld mögliche Einbußen im Zinsgeschäft nicht einfach ausgleichen kann.

#### **4 Fazit**

Meine Damen und Herren, lassen Sie es mich zum Schluss auf einen Punkt bringen: Die Banken stehen vor großen Herausforderungen; dies gilt in Deutschland ebenso wie weltweit. Sie alle kennen den Appell, dass man die Finanzkrise als Chance nutzen solle. Das ist die richtige Einstellung. Sie wird aber nur dann Früchte tragen, wenn das deutsche Bankensystem auch wirklich bereit ist, seine Schwachstellen anzugehen und den Boden für einen tragfähigen Wandel zu bereiten. An der Stärkung der operativen Ertragskraft der Kreditgenossenschaften und Sparkassen wird mittelfristig kein Weg vorbeiführen. Ich wünsche Ihnen hierbei viel Erfolg.

\* \* \*